

(Beginn Band 4 von 4)

F: Aus deiner heutigen Sicht und der Erinnerung, wie würdest du das beurteilen, hat sich da was geändert seit der Zeit? Wie war nach 1945 der Umgang mit der Geschichte?

A: Es hat verschiedene gegeben. Es hat solche gegeben wie den Graf Joschi, der unser Haus arisiert hat, der mir eines Tages eine Steige Marillen vor die Tür gelegt hat. Das war 47, also im Frühjahr 1947 mir eine Steige Marillen vor die Tür gelegt hat und von mir erwartet hat, dass ich ihm eine Bescheinigung gebe, dass er immer ein treuer Freund meiner Eltern war und dass er sich nie nationalsozialistisch betätigt hat. Damals habe ich nicht gewusst, dass er unser Haus arisiert hat, sondern ich habe nur angenommen, wenn er nix dagegen getan hat, war er dafür. Ich habe ihm geschrieben...oder angerufen, ich weiß nicht mehr...ich habe mich mit ihm in Verbindung gesetzt habe ihm gesagt, er soll sich seine beschissenen Marillen abholen, ich denke nicht daran, einem Nazi eine Bestätigung zu geben. Wenn er etwas für uns tun können, hätte er das 1938 tun müssen. Das hat mir in der Seele wehgetan, diese herrlichen Marillen zurückzuweisen, ja, aber ich habe es gemacht. Das heißt, ich war immer unbestechlich. Obwohl eine meiner Lieblingsgeschichten ist: zwei Schiffe treffen einander auf hoher See, und einer ist ein Schiff, das voll mit Schmuggelware ist. Und der andere Kapitän hält ihn an und will ihn verhaften, und fordert ihn auf, mit ihm in den nächsten Hafen zu fahren. Und es entwickelt sich eine Diskussion, und der Kapitän von diesem Schmuggelschiff sagt „Nein, ich gebe dir 10.000 Dollar, und du hast mich nicht gesehen!, sagt der „Kommt überhaupt nicht in Frage, du bist verhaftet!“...und so weiter, also sie sind bei 100.000 Dollar, und der Kapitän sagt zu seinem Ersten Offizier „Werfen sie den Mann ins Meer. Er nähert sich meinem Preis!“ Das ist meine Lieblingsgeschichte. Wir haben alle unseren Preis, es hängt nur von der Höhe ab. Es hätte mir bestimmt...es wäre mir vielleicht nix passiert, ich weiß es nicht, wenn plötzlich in Westberlin jemand im Kofferraum geklopft hätte. Man hat mir das Angebot gemacht, ich hätte in 10 Minuten 20.000 DM verdienen können. Kollegen von mir haben es gemacht, ich weiß, dass sie es gemacht haben. Ich konnte es nicht, ich konnte es nicht. Nicht weil ich die DDR so geliebt habe, aber ich konnte keinen krummen Weg gehen. Ich habe mich eingesetzt bei dem berühmten Dr. Vogel, ja, der übrigens sehr anständig war, sehr anständig. Ich weiß von Fällen, wo er Leute aus der DDR herausgebracht hat ohne eine Mark. Ich weiß auch von Fällen, wo er kassiert hat. Und nicht schlecht kassiert hat.

F: In dieser Zeit in der DDR, hast du dich da schon von diesen Idealen aus deiner Londoner Zeit schon weitgehend verabschiedet?

A: Nein, da habe ich mich nie verabschiedet. Habe mich nie verabschiedet, ich weiß nur, dass es eine Illusion war. Ich weiß nur, dass es unehrlich war, also von mir aus gesehen war es eine Illusion. Von den anderen, die uns geleitet oder geführt haben, war es eine Unehrlichkeit. Weil die haben Wasser gepredigt und Wein getrunken, ja. Von denen habe ich mich verabschiedet. Aber wenn ich Gutes tun kann, es gibt nichts Gutes, außer man tut es, ja, und es ist mir eine Beruhigung und eine Befriedigung, zu sagen „Jetzt hast du was erreicht!“ Dass ich...ich weiß inzwischen, dass ich keinen Dank bekommen habe. Im Gegenteil, die meisten Leute waren eh nur böse. Weil das ist auch etwas, was ich durch meine Erfahrung gelernt habe: es ist leichter, böse zu sein wie dankbar. Es gibt nichts schlimmeres, als dankbar sein zu müssen. Oder für eine Dankbarkeit bezahlen zu müssen. Freundschaft hat keinen Preis. Nicht, wie zum Beispiel die Hilde diese Rente bekommen hat, hat sie gesagt „Und welche Ansprüche stellst du jetzt?“ Und da habe ich gesagt „Hilde, Freundschaft hat keinen Preis! Ja, ich freue mich, dass es geklappt hat. Wenn du Lust hast, mich zum Essen einzuladen, werde ich es gerne annehmen.“ Und dann war sie böse, Punkt. Das zieht sich durch mein ganzes Leben, ich lerne nichts dabei. Ich denke immer, jetzt habe ich jemanden, der das zu schätzen weiß, aber das stimmt gar nicht. Und ich kann es nicht lassen, das ist auch wie eine...Neurose, ja.

F: Inwieweit hat das mit den jüdischen Traditionen, dem jüdischen Elternhaus, oder der jüdischen Gedankenwelt zu tun? Oder ist das eine ideologische Prägung durch kommunistisches Gedankengut in der Jugend in England?

A: Glaube ich nicht, ich glaube nicht. Zum Beispiel kann ich mich erinnern, mein Vater...ich habe nie in meinem Leben, doch einmal habe ich von der Bank mir Geld ausgeborgt, weil irgendwie...da habe ich mir ein neues Auto gekauft, und das war das einzige Mal in meinem Leben, wo ich mir von der Bank Geld ausgeborgt habe. Und dann war ich 14 Tage nicht dort, und dann hat meine Betreuerin gefragt „Wo waren sie denn die ganze Zeit, ich habe sie so lange nicht gesehen!“ Und da habe ich gesagt „Hören sie, ich bin ihnen doch Geld schuldig, und da wollte ich nicht...“ Da hat sie gesagt „Hören sie, wollen sie nicht noch eines haben? An solchen Sachen verdienen wir doch!“ Na, habe ich gesagt, ich

kann keine Schulden haben, mein Vater war immer der Meinung „Ein Spiegel macht keine Schulden!“ Und das ist mir wahrscheinlich im Hinterkopf stecken geblieben, ein Spiegel macht keine Schulden.

F: Mein Eindruck ist, dass religiöse Juden – also nicht orthodoxe, aber religiöse Juden – sehr auf diesen Ausgleich bedacht sind. Das Judentum hat ja nicht dieses Missionarische wie das Christentum, aber so etwas wie das Ausgleichende und Zwischenmenschliche. Hat das vielleicht irgendetwas damit zu tun?

A: Nein, glaube ich nicht, glaube ich nicht. Ich kenne genug Juden, die ganz schöne Schlitzohren sind. Egal, ob sie jetzt sekulär sind, oder ob sie konservativ sind, oder ob sie orthodox sind. Ich kenne auch sehr viele Christen, die Schlitzohren sind. Ich glaube nicht, dass das irgendetwas mit der Religion zu tun hat. Es hat vielleicht damit etwas zu tun, aber das fällt in den Rahmen der Psychologie, dass man sagt „Schauts, wie nett ich bin, wie lieb ich doch bin! Habts mich doch gern!“ Ja, das heißt, ich will...würde der Psychologe sagen, ich tue es, um geliebt zu werden. Aber das ist nur eine Auslegung, ich weiß es nicht, ich kann es nicht sagen.

F: Das war nur ein Gedanke von mir.

A: Ja, ich habe es versucht zu ergründen, das...

F: Aber man fühlt sich ja nicht schlecht dabei, man fühlt sich ja nicht bedrückt.

A: Mich...das einzige, was mich manchmal etwas traurig macht, das es als etwas so Selbstverständliches angesehen wird, dass ich keine wie immer geartete Anerkennung dafür bekomme. Sondern im Gegenteil, womöglich noch einen Tritt in den Hintern. Es fliegt mir zu, ich kümmere mich gar nicht darum. Ich sitze im Flugzeug nach London: Da sitze ich, da ist der Sitz frei, und da ist eine Dame. Und die schaut mich die ganze Zeit an...schaut mich die ganze Zeit an. Und dann fragt sie „Entschuldigen sie, darf ich sie etwas fragen?“ Sag ich „Ja, was ist denn los?“ Sagt sie „Sind sie Jüdin?“ Sag ich „Wie kommen sie denn darauf?“ Sagt sie „Na bitte, das dürfen sie nicht böse meinen, aber sie schauen der Cousine meines Mannes ähnlich, und die lebt in Israel!“ Und habe ich mir gedacht, ich muss sie...„Aber sie sind mir nicht böse?“ Na, mir kommen ins Gespräch, sagt sie ja, sie ist also eine Österreicherin, und sie ist mit einem Juden verheiratet. Sie sagt, er ist ein bisschen psychisch gestört, er hat nämlich so viel mitgemacht 1938. Der kommt aus einer guten Familie, aber seine Eltern sind umgekommen, und ich habe ihn aufgenommen. Er ist ein bisschen, er lässt mir sehr viel Freiheit, aber ist ein guter Mensch, und er ist gut zu meinen Kindern. Sag ich „Hat der schon die Entschädigung bekommen!“ Sagt sie „Entschädigung, was für eine Entschädigung?“ Na, sage ich, ist er in... „Na was?“ Sage ich „Also, passen sie auf: ich fahre jetzt nach Spanien“, habe ich gesagt „Ich komme erst in drei Monaten zurück. Aber wenn sie jetzt nach Wien kommen, schreiben sie es sich auf. Rufen sie die und die Telefonnummer an - die habe ich im Kopf – und verlangen sie die Frau Dr. Meißner. Und richten sie ihr einen schönen Gruß aus, und erzählen sie ihr die Geschichte von ihrem Mann!“ Gut, der hat die 70.000 Schilling bekommen, und dann hat er die zweite Ding bekommen. Dann haben sie mir, die sind irgendwo da in Kaltenleutgeben zuhause. Dann hat sie mich einmal angerufen: „Also wissen sie, der hat gar nichts gewusst“ und „Das ist ja wie ein Regen!“ also das war...und ich habe mich so gefreut, also das war...und ich habe mich so gefreut. Und dann bin ich im Spital und werde an den Augen operiert, bei den Barmherzigen Brüdern. Und da ist man ja nicht krank, man...es geht einem gut, man muss nur ein paar Tage. Und das war so eine große...da waren sieben Leute in dem Saal, und war eigentlich sehr lustig, man ist ja nicht krank. Es hat nur der Wein gefehlt, und wir hätten also einen Heurigen veranstalten können. Und da war eine Dame, mit der ich mich irgendwie besonders angefreundet habe. Und...ich sage immer „Die Juden riechen sich“, das weiß man nicht, aber sie riechen sich. Und wir stehen so beim Fenster, frisch operiert, Frühling, das Garten, es war grün und die Blumen, und es war alles so, wie man das nur genießen kann, wenn man frisch operiert ist und die Farben, die man jahrelang nicht mehr gesehen hat, wieder wahrnimmt. Ich habe nie gewusst, dass da ein Gelb drinnen ist, erst bis nachdem ich operiert worden bin. Und dann sage ich „Sagen sie einmal, darf ich sie etwas fragen?“ Sagt sie „Was?“ und ich sage „Sagen sie, wie schaut ihr Ariernachweis aus?“ Sagt sie „Ariernachweis? Spinnen sie? Ich habe den Stern getragen!“ Aha, sage ich „Haben sie schon ihre Entschädigung bekommen?“ Sagt sie „Entschädigung, wer soll mir was geben?“ Da habe ich gesagt „Haben sie ihr Handy da?“, habe angerufen bei der Renate Meißner und habe gesagt „Renate, ich habe Kundschaft für dich. Da ist eine Frau sowieso, der gebührt eine Entschädigung, aber die hat sie überhaupt...die hat überhaupt nichts davon gewusst!“ Da ha sie gesagt, sie soll kommen. Also die hat sie bekommen, und das war das einzige Mal, und da habe ich mich...zuerst war es mir peinlich, ehrlich gesagt...sie hat mir 5.000 Schillinge gegeben, und hat gesagt „Bitte nimm es, du tust mir einen Gefallen, wenn du es nimmst. Ich hätte nie das Geld bekommen, und ich weiß nicht, was ich dir schen-

ken soll! Aber kauf dir selber etwas, dann machst du mir eine Freude“ Und zuerst wollte ich es nicht annehmen, aber dann habe ich mir gedacht, wenn sie das so sieht, bitte. Aber wann ich beim Nationalfonds bin fragen die schon „Hast wieder eine Kundschaft für uns?“

F: Das bringt mich auch zu einer letzten Frage, die ich immer eigentlich stelle: Wenn du uns beschreiben könntest, wie du deine Identität siehst? Bezogen auf die soziale Herkunft und so weiter, wie würdest du die am besten mir beschreiben?

A: Ahm, ich habe eine sehr starke jüdische Identität, ohne religiös zu sein. Ich wäre schon aus einem einzigen Grund nie aus dem Judentum ausgetreten, weil ich der Meinung bin, dass das Judentum aus dir nicht austritt, ja. Wie sagt Goethe „Du bleibst doch immer, was du bist“ Ich kann also diese ganzen Dinge nicht...“ellenhohe Socken, du bleibst doch immer, was du bist!“, nicht wahr? Das ist der Grund, das ist ein Grund. Ob diese jüdische Identität meinen Charakter in irgendeiner Form beeinflusst, kann ich nicht sagen. Wahrscheinlich wäre mein Charakter der gleiche, wenn ich Moslem, Hindu oder Christin wäre. Ich glaube nicht, dass meine jüdische Identität meinen Charakter beeinflusst. Ah, meine jüdische Identität beeinflusst sehr wohl verschiedene Aktionen, die ich setze. Ich werde mich immer auf die Seite der Minderheiten oder der Verfolgten stellen, egal welche Hautfarbe oder welche Religion sie haben. Vielleicht ist das die Wurzel meiner jüdischen Identität, aber mehr kann ich eigentlich nicht dazu sagen. Ich habe zum Beispiel am Meiselmarkt einen arabischen Laden, das ist ein Iraki, dort kaufe ich immer so die verschiedenen Käse und Oliven und so weiter, ja. Und er begrüßt mich mit „Schalom“, und ich begrüße ihn mit „Salam“, ja, und ich finde, dass ist so schön. Und er spricht sehr schlecht deutsch, und er hat neulich gesagt „Wenn wir beide uns verstehen, warum können sich unsere Völker nicht verstehen?“ Da habe ich gesagt, da haben sie vollkommen recht, aber da sind andere Mächte im Spiel, auf die wir keinen Einfluss haben. Und so ist es, glaube ich. Ich glaube, das ist die Quintessenz von dem, von meinem Leben.

F: Das heißt, du hast diese Bekanntschaften immer wieder angedeutet...so was wie...die jüdische Identität ist mehr als nur eine ideologische oder religiöse Haltung, sondern das ist wie eine...du siehst das wohl so als eine Art sozialen Zusammenhang?

A: Ja, und das glaube ich, ist der Grund dafür ist die jahrtausendelange Verfolgung, die irgendwie zusammenschweißt. Und das muss auch der Grund sein, dass man sich erkennt. Woran, weiß ich nicht, aber man erkennt sich. Ich habe in Trencianski Teplice¹ in der Slowakei jemanden kennen gelernt, splitterfasernackt in der Sauna, ja, und wir haben beide sofort gemerkt, wie viel es geschlagen hat. Wir sind zu zweit im Kurpark spazieren gegangen, und da gehen Dutzende von Menschen, und es kam eine alte Dame auf uns zu, und die ist direkt auf uns zugegangen und hat gesagt „Meine Damen, darf ich mit ihnen gehen?“ Und es hat sich herausgestellt, dass die Frau Frankl die einzige Überlebende ihrer Familie aus Auschwitz war. Warum kommt sie von den Dutzenden Menschen, die im Kurpark spazieren gehen, auf uns beide zu? Warum treffe ich splitterfasernackt in der Sauna die Konstanze Polatschek? Warum treffe ich im Flugzeug jemand? Es ist wie ein unsichtbarer Faden, oder irgendeine unsichtbare Anziehungskraft. Ich weiß es nicht, ich kann es nicht erklären. Ja, wir waren einmal auf einer Reise, wo war ich damals, ich war damals noch in Peru, auf einer Reise in die Schweiz eingeladen, und da haben sich...da war ein Begrüßungscocktail, und es haben sich vier Leute an einen Tisch gesetzt. Und es hat sich herausgestellt, dass der eine aus Venezuela kommt, der andere aus Peru kommt, der dritte aus Chile kommt, der vierte aus Kolumbien kommt. Ja, und alles waren Juden, ja, und die Gruppe hat aus 30 Leuten bestanden. Ich weiß es nicht. Und damals hat die Frau Frankl, die hat mich damals darauf aufmerksam gemacht, diese alte Dame in Trencianski Teplice und hat gefragt „Sagen sie, wie ist das, haben wir ein Kainsmal auf der Stirn?“ Und wir scheinen eins zu haben, ja. Wieso haben die Nazis plötzlich die Juden erkannt? Das frage ich mich. Vor 38 hat es zigtausend Juden in Wien...

F: ...in Wien 180.000...

A: ...180.000 Juden in Wien gegeben, ja, dass man in Zurndorf die Juden erkannt hat, das war klar, aber das war ein kleines Dorf. Dass man sie in Eisenstadt erkannt hat, das war auch klar auf der Hand, aber dass man sie in Wien...bitte was heißt „jüdisch ausschauen“? Es gibt doch Abertausende Araber oder Italiener oder Österreicher, die nicht jüdisch aufschauen und Juden sind, oder es nicht sind. Also das...ich weiß es nicht, was das ist. Plötzlich hat man in Wien auf der Strasse jemanden...vielleicht, wie man sich bewegt hat...aber dass die so genau geschaut haben, das wage ich zu

¹ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

bezweifeln. Aber mit einmal hat jeder die Juden...dass man die Juden im Haus gekannt hatte, ja bitte, aber dass ich, wie ich von der Lichtensteinstrasse in den 20. Bezirk gegangen bin, und wirklich unauffällig war, angehalten wurde, ist mir ein Rätsel. Aber so wie mir ist es ja Tausenden und Abertausenden ergangen. Da gibt es in Wien einen Fritzl Kleinmann. Wann man den Fritzl Kleinmann hört, wie er spricht, denkt man sich also, ein Wiener aus der untersten Schublade. Er hat ein Buch geschrieben mit Hilfe von irgendjemandem, er hat es verstanden, im KZ die Tagebuchaufzeichnungen seines Vaters zu verstecken, und ist als Kind ins KZ gekommen. Es gibt sogar ein Buch darüber „Was, der Hund will nicht krepieren?“ oder so was. Und er ist im KZ von den politischen oder intellektuellen Gefangenen so quasi betreut worden, und dem ist eigentlich erst im KZ bewusst geworden, dass er ein Jude ist. Der hat das überhaupt nie gewusst. Er hat auf der Gasse Fußball gespielt mit dem Fetzenlabe!l, und wenn man ihn reden hört, denkt man sich, das ist alles, nur kein Jude. Und wie er zurückgekommen ist, und die Hausmeisterin im 2. Bezirk...„Was, dich haben sie nicht vergast? Jössas, der Kleinmann Fritzl is da, was, den habens nicht vergast?“ Das war seine Begrüßung in Wien. Also es ist ein zu komplexes Thema, als dass man das ergründen könnte. Du wüsstest ja auch nicht...

F: Ich habe keine Antwort auf das...

A: Das einzige, was vielleicht aber eine sehr fadenscheinige Erklärung ist, dass die Juden durch die jahrtausendelange Verfolgung ein besonderes Sensorium haben für Gefahr. Zum Beispiel im Talmud sind ja verschiedene Gesetze, wo drin steht, wann man einen über den Durst trinken soll. Das ist etwas interessant: Israel hat alle Probleme, die ein normaler Staat hat. Sie haben Drogenprobleme, sie haben Mord und Totschlag, sie haben Raub, sie haben Einbruch, ja, wie ich in Israel war, hat der Portier...hat der Rezeptionist gesagt im Hotel „Wenn sie Schmuck haben, nehmen sie sich einen Safe!“ Da habe ich geschaut und habe gesagt „Einen Safe? Wieso, ich bin doch in Israel! Juden stehlen doch nicht?“ So quasi, hier kann mir doch nichts passieren. Bitte, das war vor 30 Jahren, hier kann mir doch nichts passieren. Hat der gesagt „Wir sind ein ganz normaler Staat, mit allen Problemen, die jeder normale Staat hat!“ Aber ein Problem haben sie nicht, und das ist ein Alkoholproblem. Man wird ganz selten, aber ganz selten einen jüdischen Alkoholkranken finden. Man findet sie, die Ausnahme bestätigt die Regel. Denn sogar der Talmud schreibt vor, wann man einen über den Durst trinken darf. Das heißt, man darf nicht trinken, weil ein Alkoholiker ist angreifbar. Wenn er nicht Herr seiner Sinne ist, ja, kann er geschlagen oder verfolgt werden. Das ist der Sinn von den Vorvätern, in der Zwischenzeit hat sich das auch geändert, aber das Schweinefleisch ist ja auch nur eine hygienische Maßnahme. Heutzutage haben die Schweine kein Trichin, aber in der Wüste haben sie keine Eiskästen gehabt, und Schweinefleisch ist eben schnell verdorben, ja. Oder heute macht man einen Schalter auf und hat Licht am Schabbat. Unsere Vorväter haben mit dem Stein müssen...vielleicht hat diese Tradition das Judentum überhaupt erst aufrecht erhalten. Denn das Interessante ist, dass diese Traditionen in China, wo es die Juden von Kai Phen² gibt, dass die die gleichen Traditionen haben wie meinetwegen die Juden in Gibraltar oder in Alaska. Also ist auch...weil sie sich alle letztlich auf den Talmud stützen. Irgend etwas muss doch da hängen geblieben sein, dass es auf der ganzen Welt verbreitet ist.

F: Ich habe auf diese Frage natürlich überhaupt keine Antwort

A: Na ich...der Grund meiner jüdischen Identität ist nicht mein Judentum, sondern weil ich eine Gemeinschaft, die seit Tausenden Jahren verfolgt wurde, nicht einfach verlassen kann. Das ist eine Solidaritätsbezeugung...

(Ende Band 4 von 4)

² Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP